M 2.1 – DAS LANDLEBEN IM MITTELALTER

In der Stadt zu leben brachte neben der persönlichen Freiheit („Stadtluft macht frei.“) auch viele andere Vorzüge mit sich: Die Möglichkeit einen anderen Beruf zu ergreifen und damit mehr Geld zu verdienen. Die Stadtmauer bot in Kriegszeiten Schutz und die Gerichte waren vom Landesherrn unabhängig. Außerdem konnte der Rat der Bürger über das Leben in der Stadt mitbestimmen. Noch immer gilt die Stadt als fortschrittliche Siedlungsform. Es stellt sich die Frage: „Die Stadt damals und heute - Ein Zukunftsmodell?“

Im Mittelalter gehörte das Land, das die Bauern bewirtschafteten, nicht den Bauern selbst. Das Land gehörte Adeligen oder der Kirche. Das waren die sogenannten Grundbesitzer. Deswegen mussten die Bauern auch regelmäßig Abgaben an die Adeligen oder die Kirche leisten. Von ihrer Ernte brauchten Bauern ungefähr ein Drittel, um neue Pflanzen zu säen. Ein weiteres Drittel mussten sie abgeben. Nur das letzte Drittel hatten die Bauern übrig, um sich und ihre Familie zu ernähren. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mussten Bauern harte Arbeit leisten. Ihr ganzes Leben richtete sich nach den Jahreszeiten. Ihre Kleidung fertigten die Bauern selbst aus Materialien, die ihnen Viehzucht und Ackerbau zur Verfügung stellten. Typische Stoffe waren Leinen oder Wolle.

Neben den Bauern, die von den Grundbesitzern abhängig waren, gab es noch sogenannte Leibeigene. Das waren Menschen, die nur wenige persönliche Rechte hatten und dort zu arbeiten hatten, wo ihr Herr es angeordnet hatte. Die abhängigen Bauern und Leibeigenen durften nicht woanders hinziehen und sie mussten sogar den Grundbesitzer um Erlaubnis fragen, wenn sie heiraten wollten.

Im 13. Jahrhundert wurden immer mehr Städte gegründet. Die Bürger, die dort lebten, waren auf die Nahrungsmittel angewiesen, die die Bauern produzierten. Das machte die Arbeit noch anstrengender, weil die Grundbesitzer nun nicht nur Nahrung für sich selbst, sondern auch für den Verkauf an die Städte von den Bauern forderten. Das Stadtleben lockte viele abhängige Bauern an, weil sie in der Stadt andere Berufe ergreifen konnten und auch persönlich viel freier waren als zuvor. Weil sie eigentlich nicht die Erlaubnis der Grundbesitzer hatten umzuziehen, flohen viele Bauern heimlich vom Land in die Stadt. Deswegen bezeichnet man auch heute noch den Umzug vieler Menschen aus ländlichen Gegenden in Städte als Landflucht.

Naturkatastrophen und Krankheiten waren die Bauern mehr oder weniger ausgeliefert. Sie wurden als Strafe Gottes angesehen. Wenn es brannte, war es für eine einzige Bauernfamilie oft schwer, das Feuer alleine zu löschen. Erst als es Dörfer gab, konnte man auf die Hilfe anderer Dorfbewohner hoffen. Und selbst dann konnte Schlimmeres oft nicht verhindert werden. Gegen Krankheiten konnten die Bauern nur auf Heilpflanzen und Gebete zurückgreifen, weil es richtige Ärzte nur in den Klöstern oder Städten gab. Diese waren in der Regel zu weit entfernt, um rechtzeitig Hilfe zu holen. Oft waren es alte, kluge Frauen, die wirksamere medizinische Hilfe leisten konnten. Sie wurden manchmal als Hexen verfolgt. Zähne zog manchmal der Schmied.

Text nach: Huismann, Frank, Ländliches Leben im Mittelalter im Paderborner Land, Paderborn 2007.